



rotkreuz

Nachrichten

Ihr Mitgliederbrief Mai 2022



Kaffeekannen in der DRK-Notunterkunft in Wedel

UNSERE THEMEN

- Notunterkunft für Geflüchtete eingerichtet
- Kreis und DRK schließen Kooperationsvertrag
- Neue Technik beim DRK-Hausnotruf
- Pilotprojekt im Schulsanitätsdienst
- Selbsthilfegruppen während der Pandemie

Liebe Rotkreuz-Freunde,

der bis vor kurzem kaum vorstellbare Krieg mitten in Europa hat unsere Welt in kürzester Zeit auf den Kopf gestellt. Gleichzeitig haben die vergangenen Wochen einmal mehr bewiesen, wie leistungsfähig das Rote Kreuz ist.

Die Betreuungseinheiten des DRK-Kreisverbands Pinneberg haben im Auftrag des Kreises Pinneberg in nur zwei Tagen im ehemaligen Krankenhaus Wedel eine Unterkunft für Geflüchtete eingerichtet. Am 15. März haben Helferinnen und Helfer die ersten 167 Kriegsvertriebenen aufgenommen, zumeist Frauen und Kinder. Für ihre hervorragende Arbeit möchte ich mich bei den DRK Katastrophenschutzeinheiten bedanken!

Inzwischen hat der Kreis Pinneberg das DRK beauftragt, die Notunterkunft weiter zu betreiben. Deshalb suchen wir jetzt Hauptamtliche, aber auch Ehrenamtliche, um das Team vor Ort zu verstärken. Etwa bei der Kinderbetreuung. Auch Ukrainisch- oder Russisch-Deutsch-Übersetzer*innen sind herzlich willkommen.

Jede Hand hilft! Ein finanzieller Ausgleich der Mehrstunden ist möglich. Im Heft finden Sie die Kontaktdaten.

Meine eindringliche Bitte: Helfen Sie uns, damit wir diese Aufgabe im Sinne der Rotkreuzbewegung für die Menschen aus der Ukraine meistern können.



Herzliche Grüße

Ihr Reinhold Kinle
Vorstand

Notunterkunft für Geflüchtete eingerichtet

Für rund 350 Geflüchtete aus der Ukraine haben DRK-Bereitschaften des Kreisverbands Pinneberg in Wedel eine Notunterkunft vorbereitet.

Das ehemalige Krankenhaus in Wedel stand fast zwei Jahre leer, bis es am 10. März eine neue Funktion erhielt: als zeitweise Unterkunft für Geflüchtete aus der Ukraine. Innerhalb von zwei Tagen haben Ehrenamtliche des DRK-Kreisverbands Pinneberg Zimmer und Wirtschaftsräume eingerichtet. Die ehemalige Notaufnahme dient nun als Warenlager, Schilder in mehreren Sprachen weisen den Weg von der Rezeption bis zur Essensausgabe.

Gedacht ist diese Unterkunft zwar nur für die ersten Tage nach der Ankunft in Deutschland, doch soll sie einen freundlichen Empfang bieten: „Wir wollen den Menschen, die Hals über Kopf geflüchtet sind, ein Gefühl der Sicherheit bieten.“, sagt Florian Schlüter, Leiter der DRK-Bereitschaft Uetersen, „Sie sollen sich ausruhen können und sich etwas erholen.“ Damit alle Ankommenden versorgt werden können, haben fachkundige Einsatzkräfte den Bedarf von bis zu 350 erwarteten Geflüchteten berechnet, nicht nur das benötigte Mobiliar, sondern auch Hygieneartikel und Verpflegung, vom Nudelpaket bis zum Brühwürfel. Zwei Betreuungs-



Foto: Christiane Zwick/DRK

Florian Schlüter und Annika Haber bei einer Besprechung vor der Notunterkunft

gruppen haben die Zimmer bezugsfertig eingerichtet, eine Rezeption und eine Feldküche installiert. Die Logistikgruppe erstellte ein Lagersystem für die Hilfsgüter, mit neuester Technik.

„Hier kommen das erste Mal die neuen Handscanner für das Warenwirtschaftssystem zum Einsatz.“, freut sich Reinhold Kinle, DRK-Kreisverbandsvorstand, und ergänzt: „Wir haben hier unser bewährtes System digitalisiert. Damit liegen wir

ziemlich weit vorne.“ Die digitalisierte Logistik ist ein Beispiel für die Weiterentwicklung des Katastrophenschutzes, wie sie der am 22. März mit dem Kreis Pinneberg geschlossene Kooperationsvertrag vorsieht.

Wer helfen möchte, melde sich bitte bei Antonia Käßmeier, DRK-Recruitingverantwortliche. E-Mail: recruiting@drk-kreis-pinneberg.de

Kooperationsvertrag für Katastrophenschutz

Um für den Bevölkerungs- und Katastrophenschutz Planungssicherheit zu erreichen, haben der Kreis Pinneberg und der DRK-Kreisverband am 22. März einen Grundlagenvvertrag geschlossen.

„Das Deutsche Rote Kreuz spielt eine unverzichtbare Rolle für die Gefahrenabwehr und den Katastrophenschutz.“, sagte Landrätin Elfi Heesch bei der Vertragsunterzeichnung in der Nothilfestation des DRK in Pinneberg und fuhr fort: „Mit dem Vertrag stärken wir die Leistungsfähigkeit des Katastrophenschutzes im Kreis Pinneberg und schaffen eine verbindliche Grundlage für die künftige Zusammenarbeit. Die überwiegend ehrenamtliche Arbeit des DRK wird sowohl in den Gremien des Kreises als auch von Seiten der Bevölkerung in höchstem Maße wertgeschätzt.“

Für den Katastrophenschutz hat der Kreis in den vergangenen fünf Jahren jeweils 1,1 Millionen Euro netto aufgewendet. Eine vorausschauende Investition – mit der der Kreis Pinneberg im Bundesvergleich führend ist. „Vorbildlich“ nannte Landrätin Elfi Heesch die Leistungen des DRK-Kreisverbands beim Katastrophenschutz, namentlich den Einsatz im vorigen Sommer beim Hochwasser im Ahrtal.

Der Kooperationsvertrag definiert Rechte, Pflichten und Verfahren der Zusammenarbeit, fasst die vereinbarten Aufgaben zusammen und regelt langfristig die finanzielle Seite. Unter anderem werden einsatztaktische Forderungen, Ausstattungsdetails und Vorgaben zu Ausbildung und Qualifikation festgeschrieben.

„Wir müssen mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt halten“, sagte Reinhold Kinle, DRK-Kreisverbandsvorstand und führte



Foto: Katja Wohlers

Den Kooperationsvertrag zwischen Kreis und DRK unterzeichneten: (v.li.) Landrätin Elfi Heesch und Wolfgang Krohn, Jacob Melchers, Reinhold Kinle vom DRK

aus: Der Klimawandel muss mitgedacht werden, ebenso wie die Abhängigkeit von Stromnetzen und Internetverbindungen.“ Das Ziel der Kooperation: Eine effektive und effiziente Zusammenarbeit bei der Bewältigung von Störungen der öffentlichen Sicherheit. So steht es in Paragraph 1 des Vertrags, der auch die oberste Priorität klärt: Hilfeleistungen zum Schutz von Menschenleben.

Neue Technik beim DRK-Hausnotruf

Weißer Kartons stapeln sich im Büro von Knut Menger. Der Leiter des Hausnotrufs beim DRK öffnet einen davon und freut sich: die neue Technik ist da.

„Home & Go“ heißen die neuen Geräte. Wie der Name sagt, können sich die Kund*innen des Hausnotrufs jetzt nicht nur zuhause, sondern auch unterwegs sicher fühlen - jetzt mit nur einem System. Wie gehabt gibt es eine Basisstation und einen SOS-Knopf, den man wie eine Armbanduhr trägt oder sich umhängt. Neu ist das integrierte und herausnehmbare GPS-Mobilteil für die Hand- oder Hosentasche, nicht größer als ein Garagentoröffner.

Die gewohnte SOS-Taste am Hals oder Handgelenk kann damit auch draußen gedrückt werden. Der GPS-Empfänger sorgt für die zuverlässige Ortung im Notfall. Per Knopfdruck wird eine Helferkette aktiviert. Sie startet bei der DRK-Hausnotrufzentrale in Heide und kann über Nachbarn und Angehörige oder die derzeit acht Mitarbeitenden der DRK-Rufbereitschaft bis zum Rettungsdienst führen.

„Die Zahl der Nutzer*innen des Hausnotrufsystems steigt“, berichtet Knut Menger, „Auch Ältere haben heute keine Berührungsängste mehr mit der Technik. Sie besitzen PCs und Smartphones und verstehen den Sinn des Notrufs sofort.“ Außerdem blieben die Menschen länger zuhause und wüssten, dass sie sich Hilfe organisieren können und müssen. Und sie tun das auch.

Bei Vorliegen eines Pflegegrades übernimmt die Pflegekasse auf Antrag meistens die Kosten für die Basisleistung. Dann kommen nur 20 Euro für den neuen Mobilsender dazu. Anfragen dafür



Foto: Christiane Zwick/DRK

Knut Menger, Leiter des Hausnotrufs, mit dem neuen Notrufgerät

kommen nicht unbedingt von Bewegungseingeschränkten oder Vorerkrankten. „Oft ist gerade der Partner gestorben“, erklärt der Hausnotrufleiter und ergänzt: „Es sind häufig die Fitteren, die sich für das Angebot interessieren, weil sie von Unfällen gehört haben und uns sagen ‚Ich habe da eine Bekannte, der ist was passiert.‘“

Und dann wird der Service in Anspruch genommen. Über tausend Notrufe treffen jedes Jahr ein. In neun von zehn Fällen ist jemand gestürzt. Die DRK-Notrufzentrale hört genau hin: Kann der Anrufende noch sprechen? Oder ist nur ein Stöhnen zu hören? Wenn nichts zu hören ist, werden Nachbarn zu Hilfe gebeten oder die Mitarbeiter der Rufbereitschaft fahren hin.

Bisher gab es für Unfälle zuhause und unterwegs zwei Notfallsysteme. „Das ist natürlich umständlich“, nickt Knut Menger, der schon über 12 Jahre fürs DRK arbeitet, „Jetzt gibt es nur noch einen Knopf für drinnen und draußen.“ Weil das Mobilfunknetz noch immer Lücken hat, hatte der ehemalige Elektrotechniker die Ortung der neuen Sender im Gebiet des Kreisverbandes getestet. Mit zufriedenstellendem Erfolg. Nun müssen die frisch eingetroffenen Geräte nur noch ausgepackt und bei den Kund*innen installiert werden.

**Mehr Informationen bei:
Knut Menger, Leiter Hausnotruf,
Tel.: 04101 50 03 417. E-Mail:
hausnotruf@drk-kreis-pinneberg.de**

Erzählte Rotkreuz-Geschichte

Im Zeitzeugen-Projekt sprechen hunderte Rotkreuz-Kräfte aus ganz Deutschland über ihre Erlebnisse. Die beeindruckenden Berichte machen DRK-Geschichte(n) lebendig - und motivieren.

Seit 2017 wurden überall in der Republik Menschen zu ihren ganz persönlichen Erlebnissen mit dem DRK befragt. Das Ergebnis ist ein wahrer Schatz von Tonaufnahmen und Aufzeichnungen, der nicht nur im DRK-Archiv gehütet wird, sondern auch in Rotkreuz-Museen oder für die Öffentlichkeitsarbeit ge-

nutzt werden kann. Verantwortlich für das Projekt „Oral History“ ist Dr. Petra Liebner, Referentin Historische Kommunikation im DRK-Generalsekretariat in Berlin.

„Hinter den Erinnerungen stehen echte Menschen aus allen Bereichen des DRK, das macht es so spannend“, erklärt Petra Liebner: „Ihre emotionalen Erzählungen bringen uns das Rote Kreuz auf eine ganz besondere Art und Weise nahe.“ Auch deshalb soll das, was 2017 mit der Erforschung der Geschichte des DRK in der DDR-Zeit star-

tete, mit dem Projektabschluss nicht beendet sein.

Mehr über das Projekt Oral History erfahren Sie unter: www.drk.de/zeitzeugen. Wer sich für Oral History interessiert und mitarbeiten möchte, kann sich gerne an Dr. Petra Liebner wenden: P.Liebner@drk.de

**Das Buch „Vielfalt in Einheit“ kann zum Preis von 21,19 Euro per E-Mail bestellt werden über: verlag@drkservice.de
Das Buch ist auch als eBook erhältlich.**



Foto: Brigitte Hiss / DRK

Freiwillige Helferin (FSJ) Melina Pampoukidou liest Kindern aus dem Buch ‚Der Regenbogenfisch‘ vor.

Freiwillig im Einsatz für die gute Sache

Warum gerade jetzt einen Freiwilligendienst absolvieren? Warum gerade jetzt, nach einer langen Phase der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie? Die zwei Jahre der pandemischen Ausnahmesituation bedeuteten für viele Menschen vor allem Verzicht – Verzicht auf Kontakte, auf Sport- und Kultur-Veranstaltungen, auf Reisen, Feste und Feiern. Doch sie bedeuteten auch zwei Jahre, in denen die Gesellschaft immer wieder daran erinnert wurde, dass sich der Corona-Virus nur mit Solidarität überwinden lässt. Während die Sehnsucht nach Normalität wächst, steigt auch das Mitgefühl für die Jüngsten und Ältesten, die besonders unter den Folgen der Corona-Zeit zu leiden haben.

„Vor allem aufgrund der Corona-Pandemie benötigt der Staat die Unterstützung von uns Freiwilligen“, ist Danae Noeres überzeugt, die seit einigen Monaten in der HNO-Klinik in Kiel tätig ist. „Ich habe schon vor ein paar Jahren festgestellt, dass die Arbeit mit Kindern was für mich sein könnte. Also ist die Option Freiwilligendienst super für

mich, um schon einmal Erfahrungen in diesem Bereich sammeln zu können. Das gilt für mich unabhängig von Corona – deswegen war und bin ich bereit, Auflagen wie das Tragen einer Maske oder die tägliche Testung anzunehmen, und mich daran zu halten“, berichtet Bjarne Bock, der die Kita Regenbogen in Preetz als FSJler unterstützt. Durch immer wieder auftretende Fälle des Corona-Virus wird von Freiwilligen wie Bjarne Bock und Danae Noeres zusätzlich zum Arbeitsaufkommen viel Flexibilität abverlangt: so ändern sich Arbeitszeiten beispielsweise kurzfristig, wenn die Betreuung von Kohorten sichergestellt werden muss.

Aber dafür sind junge Menschen im Freiwilligendienst immer ganz nah dran. Sie helfen da, wo ihre Hilfe am meisten gebraucht wird: zum Beispiel in Kindertagesstätten, in Seniorenheimen, in Fachkliniken für Mutter-Kind-Kuren, Schulen oder in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Der DRK Landesverband Schleswig-Holstein beschäftigt aktuell etwa 300 Freiwillige, die in rund 160 verschiedenen Einsatzstellen beschäftigt sind. Er steht den Freiwilligen mit Rat und Tat zur Seite und organisiert unter anderem die Seminartage,

die fester Bestandteil des Freiwilligenjahres sind. Das Team Freiwilligendienste führt hierzu jährlich ungefähr 30 fünf- bzw. sechstägige (Online-)Seminare sowie zusätzliche Einzelseminartage zur Schulung und Weiterbildung der Freiwilligen durch.

Auch über das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ (ANC) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sind ca. zehn Freiwillige für den DRK Landesverband Schleswig-Holstein im Einsatz. ANC, das schon im Schuljahr 2021/2022 zur Anwendung kam, wurde Anfang des Jahres für das Schuljahr 2022/2023 verlängert. Es umfasst verschiedene Formate der Unterstützung von frühkindlicher Bildung, über zusätzliche Sport-, Freizeit- und Ferienaktivitäten bis zur Förderung von Kindern und Jugendliche in der Schule und im Alltag.

Weitere Informationen sind auf www.freiwillig.sh zu finden. Interessierte können gern Patricia Kuhlmann kontaktieren, Referentin Freiwilligendienste, unter E-Mail patricia.kuhlmann@drk-sh.de oder Telefon 0431-5707-443.

Herzenswunsch: Leben retten

Die Idee des Schulsanitätsdienstes verbindet Erste Hilfe mit aktiver Jugendförderung: Schülerinnen und Schüler jeden Alters erhalten eine Ausbildung in Erster Hilfe mit dem Ziel, ihre Kenntnisse auf dem Schulhof unmittelbar anwenden zu können. Denn gerade hier passiert viel: bundesweit geschehen an Bildungseinrichtungen jedes Jahr mehr als eine Million Unfälle.

Die Schulsanitäterinnen und Schulsanitäter sind als erste vor Ort, wenn's gefährlich wird und lernen auch potenziell kritische Situationen richtig einzuschätzen. Gleichzeitig gewinnen die Kinder und Jugendlichen an Selbstvertrauen und Offenheit, wenn sie lernen, wie man anderen hilft.

Der Deutsche Rote Kreuz Landesverband Schleswig-Holstein hat den bekannten und bewährten Bereich des Schulsanitätsdienstes – kurz SSD genannt – nun neu aufgestellt und mit Gesa Winnemuth eine Koordinatorin auf Landesebene ins Boot geholt. „Damit der Schulsanitätsdienst weiterhin erfolgreich umgesetzt werden kann, ist es wichtig, dass die verschiedenen beteiligten Akteure miteinander ins Gespräch kommen“, berichtet sie. „Wir möchten ein Netzwerk aufbauen, das die Lehrkräfte an den Schulen, die Koordinatorinnen und Koordinatoren auf DRK-Kreisebene und die Ehrenamtlichen in den Gemeinschaften verbindet.“ Das Ziel sei die Förderung von jungem Engagement und der Herzenswunsch dahinter, dass alle Kinder und Jugendliche in der Lage sind, Leben zu retten.

Mit dem Pilotprojekt „Hygieneschulung“ startet in diesem Frühjahr ein Zusatzangebot des Schulsanitätsdienstes, das Kinder in der Grundschule und im Kindergarten an Hygiene-Maßnahmen wie zum Beispiel das Händewaschen heranführen soll. Besonders in Zeiten der Corona-Pandemie ist die richtige Hand-Hygiene schon für Erwachsene mitunter eine Herausforderung. In der Schulung empfinden die Kinder nach, wie sich ein Virus verbreitet und wie groß ein Abstand von ein-



Foto: DRK SH

Sissi, das Hygiene-Schwein im Dialog mit einem Jungen

halb Metern tatsächlich ist. Mithilfe von stark haftender Farbe an den Händen trainieren die Kinder das Hände waschen. Unter Schwarzlicht ist dann sehr deutlich zu sehen, wo geschludert wurde. Das Konzept der Hygieneschulung, das aus den Kindern kleine Forscherinnen und Forscher in Sachen Hygiene macht, fußt auf der Idee von Jovin Büchner von der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulsanitätsdienst e.V.: „Die Kinder sollen bei uns lernen, dass sie sich selbst schützen können. Es gibt Krankheiten, aber ich selbst kann etwas dagegen tun.“

Gesa Winnemuth ist für das Pilot-

projekt Hygieneschulung noch auf der Suche nach Freiwilligen, die Lust haben, sich als Hygienetrainerinnen und -trainer ausbilden zu lassen: „Wir möchten jeweils ein Tandem aus Hygienetrainer*innen und Ersthelfer*innen in die Schulen und KiTas schicken“, sagt sie. „Den Ersthelfer stellt der für die Einrichtung zuständige Kreisverband. Als Hygienetrainer*in und Multiplikator*in kann sich jeder junge Mensch ausbilden lassen, der sich für den pädagogischen Bereich im weitesten Sinn interessiert.“

Weitere Informationen

Der Bereich Schulsanitätsdienst ist dem Jugendrotkreuz zugeordnet, hat aber eine gesamtverbandliche Zielerichtung. Alle Gemeinschaften sollen und können sich in diesem Bereich engagieren und so gemeinschaftlich dieses tolle Thema unterstützend begleiten.

**Interessierte Freiwillige können sich gern bei Gesa Winnemuth melden, Koordinatorin des Schulsanitätsdienstes, unter:
E-Mail gesa.winnemuth@drk-sh.de oder Telefon 0431-5707-136.**



Abb.: DRK

Wie Selbsthilfegruppen in der Pandemie zusammenhalten

Foto: Christiane Zwick/DRK



Machen Werbung für Selbsthilfe: Kerstin Kreuzhage und Katinka Gabriel

Lockdown, Kontaktregelungen, Abstand halten. Selbsthilfegruppen, die vom gemeinsamen Austausch leben, haben zwei schwierige Jahre hinter sich. Die meisten haben sie gut überstanden.

In einer Videokonferenz vor einer Kamera von persönlichen Problemen reden, das ist erst einmal ungewohnt. Auch will die Technik eingerichtet sein. Die Koordinatorinnen der Zentralen Kontaktstelle für Selbsthilfe, Kerstin Kreuzhage und Katinka Gabriel, leisteten Überzeugungsarbeit, gaben technische Tipps und kümmerten sich um neue Gruppenräume – auf Onlineplattformen.

„Wir haben auch erstmal geübt“, erinnert sich Kerstin Kreuzhage an Tests mit verschiedenen Anbietern von Videokonferenztools. Da gab es die leicht verständliche Software, die gut zugängliche und die vielseitige. Alles zusammen war nicht zu haben. Darüber hinaus galt es Sicherheitsstandards einzuhalten. Selbsthilfe-Koordinatorin Kreuzhage: „Wir haben seitenlange europäische Datenschutzrichtlinien gelesen und dann, nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, Empfehlungen ausgesprochen.“ Manche Gruppen, die online gingen, sind daraufhin tatsächlich aufgeblüht.

Wir hatten das Glück, dass wir alle mit der Technik zurechtkommen“, erklärt Sabine Garber, Gruppenverantwortliche von „LiLy Pearls“, einer Selbsthilfegrup-

pe zu Lymph- oder Lipödem, und fährt fort: „Bis heute schätzen es einige von uns, dass sie für Onlinemeetings keinen Parkplatz suchen müssen und auch kein Problem mehr mit den Stühlen haben, vor allem mit den viel zu engen Lehnen.“ Denn von Lymph- oder Lipödem Betroffene haben meist stark geschwollene Beine und können es sich zuhause vor der Webcam eher bequem machen.

Weil es bei LiLy-Pearls jetzt Online-Begeisterte und Offline-Zufriedene gibt, will Sabine Garber ein neues Experiment wagen: Hybrid-Treffen. „Die Flora-Apotheke hat uns einen Raum mit WLAN zur Verfügung gestellt. Dort können wir uns treffen und via Laptop die Onliner*innen dazuschalten.“, freut sich die ehrenamtlich aktive Elmshornerin. Mit dem Konferenztool „Jitsi Meet“ bleiben die Daten in Europa und man kann sich mit nur einem Klick auf den Link einklinken. Während die anderen das Beisammensein vor Ort genießen.

Einen ganz anderen Weg gingen der „Freundeskreis Leuchtfeuer Elmshorn“ und ihr erster Vorsitzender. Dieter Hellwig ist stolz darauf, dass in der Pandemie kein Mitglied verloren ging und fast alle trocken blieben. Es gab nur einen Rückfall in der Gruppe für Suchtkranke und ihre Angehörigen. Das zu schaffen, hat sich der 70-Jährige ins Zeug gelegt. Kommunikation per E-Mail und Messenger und, wenn nötig, ein Anruf. Die Treffen aber fanden live statt. Denn

nicht alle Gruppenmitglieder können sich einen Computer oder ein Handy leisten.

Bis zum ersten Treffen „auf Abstand“ war nur noch zu klären, welche räumlichen Bedingungen zu erfüllen sind. Eine Richtlinie für Raumgrößen gab es zunächst nicht. Vier Monate Nachhaken waren nötig, so der Gruppenverantwortliche, bis er es schriftlich hatte: 10 Quadratmeter pro Person seien geboten, damit sich eine Selbsthilfegruppe in Coronazeiten treffen darf. Ein Bekannter stellte daraufhin seine Werkstatthalle für Gruppentreffen zur Verfügung, 240 Quadratmeter. Das reichte aus. Hellwig dazu: „Wenn nötig, nutze ich meine Kontakte.“

Erfahrungen, wie die von Sabine Garber und Dieter Hellwig, helfen nun bei der Entwicklung neuer Gruppenangebote. Kerstin Kreuzhage und Katinka Gabriel haben sie für die Zentrale Kontaktstelle für Selbsthilfe gesammelt und geben sie auf Nachfrage gerne weiter.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

Kerstin Kreuzhage, Leiterin Zentrale Kontaktstelle für Selbsthilfe
Telefon: 04101 50 03 490
E-Mail:
zks@drk-kreis-pinneberg.de

Impressum

DRK-KV Pinneberg e. V.

Redaktion:
Christiane Zwick,
Katrin von Ahn-Fecken

Vi.S.d.P.:
Herr Reinhold Kinle

Herausgeber:
DRK-KV Pinneberg e. V.
Oberer Ehmschen 53
25462 Rellingen
04101 5003 0
www.drk-kreis-pinneberg.de
info@drk-kreis-pinneberg.de

Auflage:
350 Exemplare